

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 20

Artikel: Spanische Nächte [Schluss]
Autor: Janssen, Borge
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Spanische Nächte.

Andalusische Novelle von Børge Janßen.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Friedrich v. Känel, Kesch.

(Schluß).



In Vista hermosa hatte es traurig ausgesehen seit Carmens Flucht.

Zuerst war Don Antonio ganz wütend gewesen und man hatte ein paar Bauern herbei holen müssen, um ihn festzuhalten und zu bewachen.

Der alte Doktor, der von seinem Vater eine gewaltige Brille geerbt hatte¹⁾ und deshalb mit nicht geringer Ehrfurcht betrachtet wurde, hatte wiederholt die Brille auf die Stirne hinauf geschoben und bedenklich den Kopf geschüttelt. Einen so ernsten Fall hatte er noch nie getroffen, Aberlässe halfen doch sonst fast immer, hier aber schienen sie völlig wirkungslos zu sein.

Nun, man durfte die Hoffnung nicht aufgeben, und wie sehr der arme Antonio sich auch dagegen sträubte, der Doktor ließ ihm ein Mal ums andere zur Aber.

Und hatte er es nicht gesagt, es müsse zuletzt helfen? Und es half.

Don Antonio war so viel Blut abgezapft worden, daß die Nase von einem Schlummer abgelöst wurde, und nun lag er da und phantasierte von so vielen sonderbaren Dingen, von Geschrei, von zerbrochenen Fensterrahmen, von Geld, von Kolonien, vor allem aber von Gensdarmen, Malaga und Carmen.

Und seine Augen funkelten, wenn er ihren Namen nannte — sie habe ihn verraten, schrie er.

Natürlich war dies das Hauptthema der Gespräche in Ronda. Die alte Geschichte von dem Mord war wieder in aller Mund; aber die Priester konnten die vielen Wachskerzen nicht vergessen, die Antonio ihren Altären geschenkt hatte und sie träufelten mit echter Christenliebe Balsam auf die Wunden Antonios. Er war immer eine besonders fromme und gottergebene Seele gewesen, was wunder, daß den Bösen danach gelüstete, gerade in seine Seele zu fahren, um sie aus seiner Brust zu treiben, es war Satan, der seine Geißel in Ronda geschwungen hatte und nun konnte jeder sehen, daß es noch einen Satan gab. Zum zweiten Male war Don Antonio das Werkzeug Gottes geworden.

Und nun kamen die Priester fleißig zu diesem Werkzeug, lasen Messen und beteten lange lateinische Gebete. Sie wollten den Bösen austreiben; aber es war der Wille des Herrn, daß der Böse erst in jenem Augenblick ausfahren wollte, in welchem Antonio das irdische Leben verließ, ja — wie groß und schön — so konnte er zum dritten Male ein Werkzeug in der Hand des Herrn werden, indem er nämlich der heiligen Kirche Gottes das gute ehrliche Geld schenkte, das er besaß.

Und in den Pausen zwischen den Gebeten und Messen sprachen die Priester stets von diesem letzten und liebsten Thema.

Doch wollte Don Antonio nichts davon hören, er wollte, er dürfte nicht sterben, einige Kerzen und Weihrauch würde er wohl spendieren, aber alles, was er besaß — niemals!

Gleich das Testament zu machen und sich zum Sterben vorzubereiten, das war ja beinahe lächerlich, wenn man es so wenig erwartete, wie er.

Aber nun meinten die Priester, daß der Augenblick gekommen wäre, wo sie die Bauern in der Bewachung des Patienten ablösen sollten. Zuerst sprachen sie mit dem Doktor, ob nicht ein kleiner Aberlaß gut sein würde, und der Doktor, der nie von Aberlassen konnte sprechen hören, ohne gleich mit dem Messer herbei zu stürzen, war sogleich bereit. Jetzt wurde dem armen Antonio ein neuer Pegel Blut abgezapft, und man hätte wirklich glauben können, daß der Böse selbst sich in diesem Pegel befände, so fromm und still wurde der Patient.

Doch wollte er sich noch nicht ganz ergeben; als aber die Priester von den seltsamen Dingen zu sprechen begannen, die er im Schläfe offenbart hatte, nämlich der zerbrochene Fensterrahmen, der Schrei aus dem Abgrund, die Gensdarmen, Malaga, die Kolonien — als sie nun also davon sprachen und hinzusetzten, daß den Dienern der Kirche häufig die schwere, sehr schwere Pflicht obliege, nicht bloß vor dem himmlischen, sondern auch vor dem irdischen Richterstuhl Klage zu führen, ja, da begann Don Antonio im Ernst murren zu werden, und es gelang einem eifrigen Diener des Herrn in später Nachtstunde, Don Antonio zu bewegen, seine Zustimmung zur Aufsetzung des Testaments am nächsten Tage zu geben.

Dies würde ihm indessen sicher nicht gelungen sein, wenn der Kranke gewußt hätte, welch einen treuen Freund — der Herr und Señora Justizia mögen wissen, aus welchem Grund, — er in dem gerechten Richter der Stadt hatte. Natürlich waren die Gerüchte von Don Antonios Phantasien auch dem Richter zu Ohren gekommen, und überdies hatten einige der kühnsten Bürger der Stadt ihn aufgesucht und mit allerhand Geschichten vollgepfropft, man behauptete z. B. auch, daß der unschuldige Don Antonio seine Enkelin, Carmen Muñoz, ums Leben gebracht habe, es gab sogar Leute, die gesehen haben wollten, wie er die Leiche des furchtbar verstümmelten Mädchens im Weingarten hinter der Fonda vergraben hatte.

Dies war aber doch dem guten Richter zu viel, er jagte sie zur Thüre hinaus und ärgerte sich über ihre Dummheit, indem er sie fragte, ob sie denn meinten, das hohe Gericht habe nichts anderes zu thun, als sich in die Angelegenheiten dieses Wirtes zu mischen. Er habe ihnen gewiß schon mehr als genug zu thun gegeben mit dem entlaufenen Mädchen, das man rücksichtsvoll drei Tage lang gesucht hatte.

Wie gesagt, es ärgerte ihn, daß die Leute der Stadt so toll waren, aber mehr noch, daß einer seiner eigenen Gensdarmen, Angel Silgado, zu ihm gekommen war

¹⁾ In früherer Zeit maß man die Gelehrtheit der Leute nach der Größe ihrer Brille. Eine große Brille war geradezu ein Ehrenzeichen.

und ihn um Urlaub ersucht hatte, um dem Mädchen nachzulaufen. Aber seine Gensdarmen sollten keine Mädchenjäger werden, und der gute Don Angel hatte eine donnernde Strafpredigt anhören müssen.

Und der Richter war sehr befriedigt von dem Resultat, denn die Rede schien Wirkung zu haben, wenigstens sah der arme Gensdarm sehr niedergeschlagen aus. Indessen war nicht allein die Strafpredigt daran schuld, nein, hatte die Zeit seit Carmens Verschwinden eine Reihe von Qualen für Don Antonio gebildet, so auch nicht weniger für Don Angel.

Sie hatten beide gelitten, der eine, weil er sie haßte, der andere, weil er sie liebte.

Don Angel war von seiner Dienstreise nach Malaga zurückgekehrt und sein erster Besuch hatte dem Thale gegolten, aber dort war alles verändert. Der stolze Don Muñoz war tot und seine Tochter bei Don Antonio.

Schon als er an Vista hermosa vorübergeritten war, hatte er sich darüber verwundert, daß sie ihn nicht gesehen, daß sie nicht wenigstens vernommen hatte, daß er wieder in der Stadt war — er erinnerte sich jetzt, daß er ein paar Weiber auf der Plaza Alarcón stehen gesehen und laut von einer Carmen sprechen gehört hatte — wie der Blick traf ihn der Gedanke, daß ein Unglück geschehen wäre, er fühlte es, die Angst saß in seinem Blute, er warf einen schnellen flüchtigen Blick hinauf nach dem eisernen Gitter auf dem Bergkamm und eilte dann nach Vista hermosa.

Noch nie hatte er diesen Weg in so kurzer Zeit gemacht, und doch beeilte er sich kaum auf der letzten Strecke — o, es war kaum ein Unglück geschehen, weshalb auch, was diente ihm als Anhaltspunkt, nichts — doch hielt er mitten auf der Puente nuevo an und blieb unbeweglich stehen.

Er würde es unmöglich tragen können — Jesus Maria — jetzt erst fühlte er, daß er ohne sie ein Mann des Todes wäre, und in dieser einen Sekunde, in der er da stand, zogen alle Erinnerungen an ihn vorüber, er hörte ihre Stimme, er fühlte ihre Küsse, ihre Umarmung — und es sollte zu Ende — vorüber sein —

Jetzt ging er nach der Fonda.

Er wollte in gleichgültigem Tone fragen, ob er Carmen Muñoz vom Thale treffen könne — nein, er wollte — jetzt erreichte er das Thor — dort stand eine Schar Bauern, welche die Köpfe zusammensteckten.

Er horchte.

„Ja, bei der heiligen Mutter Gottes, sie ist tot —“
„Wer?“ rief Angel.

Sie wandten sich alle um und einer sagte, indem er sich bekreuzte: „Doña Carmen Muñoz.“

Don Angel griff sich nach dem Kopfe, stand einen Augenblick unbeweglich und stürzte dann die Straße hinaus. Er blieb nicht eher stehen, als bis er draußen in der Anlage war.

Es war zur Mittagszeit, die Stadt war wie ausgestorben, nur die Sonne wachte, backte und briet. Seine Schritte widerhallten laut in dieser Stille. Auch die Anlage war öde, ein einzelner Bettler saß auf einer der heißen Steinbänke, er schlief. Der Hut war zu Boden gefallen, der Kopf gegen die Rückenlehne gestützt. Das Gesicht war abgemagert und vertrocknet, man sah

nur die gelbe Haut über einem Totenkopf; der zahnlose Mund stand halboffen. Die knochige, abgezehnte Hand mit den krummen, gebogenen Fingern streckte er gerade aus.

Ringsum war es totenstill, nicht einmal Moskitos, Fliegen und Mücken mochten summen, es war ihnen zu heiß; Bäume, Sträucher und Blumen standen wie erstarrt, wie an den blauen, leuchtenden Himmel gemalt.

Da wurden Don Angels Schritte hörbar — jetzt hielten sie inne — er stand vor dem Bettler, dem Toten, still — dann senkte er den Kopf und ging langsam weiter.

Wieder blieb er stehen — Lilien, Buchsbaum und Myrthen sandten ihm ihren starken, würzigen Duft entgegen — alles zusammen Tod und Leichen — jetzt erhob er den Kopf, horchte — durch den Leichengeruch ließ sich in weiter Ferne ein leises Summen hören — los molinos¹⁾.

Im Nu stand er an dem Eisengitter über dem Thale — dort war ihr Haus — dort der Garten, und hier — hier, wo er stand, da hatten sie beisammen gestanden — Señor, wollen wir tanzen? — Er drückte sein Gesicht auf den Rand des Eisengitters — o, Jesus Maria! Er brach in ein heftiges Schluchzen aus.

— — — Die Tage waren verstrichen, die Hoffnung war wieder in ihm erwacht, er hatte sich überall erkundigt, hatte in seiner freien Zeit die nächste Umgegend durchstreift und die Klust und den Fluß untersucht, doch ohne Erfolg. Dann hatte er den Richter um Urlaub gebeten, doch einen Ab Schlag erhalten und endlich als letzten Ausweg²⁾ die Messe und das Oracion in den Kirchen besucht, den Beistand der Mutter Gottes und aller guten Heiligen angerufen und versprochen, am Palmsonntag einen Zweig vor seine Thüre zu stecken³⁾ — Jesus Maria, was half das alles?

Jeden Tag ging er hinaus zu dem Eisengitter, stand lange dort und starrte in das Thal hinab.

Da erreichte ihn eines Abends das Gerücht, daß man Don Antonio gesehen haben wollte, wie er im Weingarten hinter der Fonda ein Grab grub. Sogleich eilte er nach Vista hermosa, er wollte hinein dringen zu dem Mörder, zu ihm, der ihm alles genommen hatte, was er besaß, wollte ihm das Messer an die Kehle setzen, ihn zu einem Geständnis zwingen und dann sein Leben nehmen, Rache, Rache war sein einziger Gedanke.

Als er nach der Fonda kam, war das Thor verschlossen. Er hatte schon den schweren Thürklopfer zum Schlag erhoben, doch hielt er inne, er bedachte sich und entfernte sich schnell.

Am nächsten Tage wurde die Stadt durch neue Gerüchte aufgeschreckt, zwei Männer hatten in der letzten Nacht in dem schwachen Mondschein eine Gestalt in dem Weingarten der Vista hermosa graben sehen; zuerst glaubten sie sich geirrt zu haben, hatten aber dann ganz deutlich das Klirren eines Spatens gehört. Jetzt hatten sie noch weitere Personen als Zeugen herbeige Holt, und alle sahen das Gleiche. Lautlos hatte man sich näher geschlichen, doch plötzlich war der Klang des Spatens

¹⁾ Die Mühlen.

²⁾ Die leicht beweglichen Andalusier sind in den letzten Jahren nicht sehr religiös gewesen. Atheismus ist häufig, doch nur bei den Männern. In der Regel nehmen sie doch in letzter Instanz ihre Zuflucht zur Kirche.

³⁾ Der Palmwald bei Orizuela versteht ganz Spanien mit Zweigen, die am Palmsonntag das Äußere der Häuser schmücken.



Gemsrudel. Photogr. Momentaufnahme. (Verlag Photoglob, Zürich).

erstorben. In diesem Augenblick zog eine Wolke über den Mond, und als sie verschwunden war, sah man die Gestalt nicht mehr. Doch traten sie näher und als sie die Stelle beinahe erreicht hatten, begegneten sie dem Gensdarmen Angel. Verwundert fragten sie ihn, ob er nichts gesehen habe; aber er antwortete nur: „Nein, nein, nichts, — nichts, aber morgen —“

Und darauf war er fortgeeilt.

Diese Begebenheit, die viele Zeugen hatte, erregte natürlich das größte Aufsehen, und die kühnsten Bürger wagten sich wieder zu dem strengen Richter.

Zuerst wollte er gar nichts von ihren Geschichten hören; als er aber merkte, daß es diesmal nicht über Don Antonio herging, sondern über einen armseligen Gensdarmen, da wurde er aufmerksam; der Obrigkeit sollte niemand etwas nachsagen, die hohen Handhaber des Rechtes sollten den reinsten Schild haben; er selber wollte als Beispiel dienen!

Er versprach, die Sache in Erwägung zu ziehen und that dies bis am Abend; nun berief er den Gensdarmsergeant zu sich und fragte, ob Angel Silgado die Wache habe.

Ja, er habe die Nachtwache auf Puente nuevo.

Der Richter bedachte sich ein wenig — vielleicht nicht Angels wegen, sondern wohl mehr deshalb, weil man sich in dieser Angelegenheit nicht übereilen durfte, in welcher der liebe Don Antonio möglicherweise die eine oder andere Rolle spielen mußte — und als er sich hinreichend bedacht hatte, da befahl er, daß Angel Silgado am nächsten Morgen, sobald er von der Wache komme, zu ihm geführt werden solle.

Kurz darauf zogen die Serenos der Stadt mit ihren Spießen auf der Schulter und Blendlaternen in den Händen auf Nachtwache. Gleich nachher erschienen die Gensdarmen, unter ihnen war Angel.

Mit dem Karabiner am Rücken und die Hand auf den Säbelgriff gelegt, ging er auf der Brücke hin und her. Häufig blieb er stehen und blickte bald nach Vista hermosa, bald in die Klust hinab.

Die Sonne ging unter und legte ihren Glanz auf das Thal, auf die weißen Häuser und grünen Gärten der Stadt und auch auf den Weingarten hinter der Fonda — er starrte fortwährend dort hinüber — o, Jesus Maria, daß er hier gehen mußte — vielleicht war er ihr nahe — ihr und Don Antonio, und sein Messer saß noch nicht in seinem Herzen; aber bei San Pablo, er hatte die Schneide desselben geschärft!

An ihm vorüber zogen die letzten Gelftreiber und Bauern nach ihren Bergen — und dort kam eine Schar junger Mädchen und Männer — sie lachten und schlugen Castagnetten — was hatte er gethan, daß er so gemartert werden mußte?

Dann wurde es stiller, die Leute kehrten aus der Anlage zurück — sein Blick folgte ihnen und seine Gedanken schweiften nach dem Eisengitter über dem Abgrund ob dem Thale — „Wollen wir tanzen, Señor?“

Der Mond stieg höher über die Berge empor, weit drunten in der Straße wurden die letzten Feuer gelöscht, wo die Bäcker Kuchen und Kringel zum Vergnügen der Kinder der Stadt gebacken hatten. Es war spät, Thüren und Fensterläden wurden versperrt, vor einem einzelnen Fenster stand ein einsamer Señor und flüsterte durch das Eisengitter, der Mond leuchtete stärker,

und auf die Seiten der Schlucht warfen die Brückenpfeiler und Bogen der Puente nuevo mächtige schwarze Schatten.

In der Tiefe rauschte gedämpft der Fluß, sonst hörte man kein anderes Geräusch, als die Schritte Don Angels, der hin und her, her und hin wanderte.

Da blieb er auf einmal stehen — beschattete mit der Hand die Augen und starrte nach dem schwarzen Schatten zwischen den Häusern am Ende der Brücke. Er wandte den Kopf und horchte.

Ihm kam es vor, als höre er die gedämpfte Klage eines Weibes.

Jesus Maria — kannte er diese Stimme nicht?

Im gleichen Moment kam eine gebückte weibliche Gestalt auf einen Stab gestützt aus dem Schatten hervor.

Sie war es nicht — doch — er konnte sich nicht von der Stelle rühren, seine Zunge war wie gelähmt, endlich brach es los gleich einem Schrei: „Carmen!“

Und die Gestalt schleuderte den Stab fort, hoch und schlank stand sie in dem vollen Mondschein, die Augen leuchteten, die Arme breiteten sich aus: „Angel!“

Und sie drückte ihn an sich, er küßte sie und sie ihn.

Auf einmal sanken ihre Arme schlaff herab und sie starrte ihn mit einem ängstlich bittenden Blicke an.

„Angel, du weißt, wo ich gewesen bin — in Malaga — du weißt, daß ich getanzt und Geld für dich gesammelt habe; aber du weißt nicht, daß ich mich geflüchtet habe, weil — —“

„Wissen — ich weiß nichts — getanzt — geflüchtet, weshalb hast du dich geflüchtet — Carmen, Carmen, antworte mir!“

Er schob sie zurück, sie senkte den Kopf; aber nur eine Sekunde, dann erhob sie ihn wieder, riß eine goldene Nadel von der Brust, reichte ihm dieselbe hin und rief: „Angel, siehst du das Blut da, das kommt von ihm —“

„Von wem sprichst du?“

„Von einem, der mich dir entreißen wollte — aber sieh, sieh, dieses Blut zeugt für mich, Angel, ich bin dein, nur dein, habe nie einem andern gehört!“

„Und wenn du lügst —“

„Lügen!“ schrie sie und im Nu schwang sie sich, Müdigkeit, Erschöpfung und alles vergessend, auf die breite steinerne Brüstung der Brücke. Erschrocken griff er nach ihr, um sie zurückzuziehen, aber sie rief: „Nähre mich nicht an, bis du mir geschworen hast, daß du mir glaubst, daß du immer, immer mein sein willst!“

Er streckte die Arme gegen sie aus, schwieg aber.

„Lebe wohl, Angel, — aber zuerst — bei Gott und der heiligen Mutter Gottes, ich bin dir treu geblieben!“

„Carmen,“ schrie er und breitete die Arme aus, „ich glaube dir — komm, komm!“

Er ergriff sie, drückte sie an sich — in diesem Augenblick wurde sie kalt in seinen Armen — ihr Kopf fiel schlaff gegen seine Schulter — Jesus Maria, war sie tot — war sie gekommen, um zu sterben, bloß um zu sterben — er hatte sie getötet — er selbst —

Verzweifelt, vernichtet starrte er um sich — Vista hermosa — dorthin wollte er sie bringen — er legte das Ohr an ihre Brust — Gott sei gepriesen — ihr Herz schlug — jetzt athmete sie stärker, schlug die Augen auf, sah ihm bis in die Seele hinein und flüsterte: „Angel —“

In diesem Augenblick erhob er den Thürklopfer zum Schläge, hohl dröhnte es durch das Thor der Fonda und eine Stimme fragte: „Wer klopft?“

„Carmen Muñoz.“

„Bah — wir öffnen nicht —“

„So öffnet doch, es sind die Gensdarmen!“

„Die Gensdarmen,“ wiederholte die Stimme drinnen, und während der Riegel zur Seite geschoben wurde, ertönte plötzlich ein Schrei, durchdringend und angstvoll: „Sie sollen kommen, sollen kommen, mich fangen sie nicht!“

Carmen erhob den Kopf, sie erkannte Onkel Antonios Stimme, drückte sich an Angel und rief ängstlich: „Nein, nein, nicht dort hinein, er verflucht uns, er reißt dich von mir, Angel, Angel, komm mit mir, komm —“

„Nein, er soll uns segnen, er muß!“

Jetzt öffnete sich eine Thüre gerade vor ihnen und mitten in derselben, eine Llampe in der Hand haltend, stand Don Antonio.

Der Wahnsinn leuchtete aus seinen Augen, das Gesicht war verzerrt.

Hinter ihm stand ein Priester, der ihn zurückzuhalten suchte.

„Wer seid ihr, woher kommt ihr?“ rief der letztere.

„Von Malaga,“ sagte Carmen und klammerte sich an Angel.

„Von Malaga,“ schrie Antonio, „von Malaga, die Gensdarmen, die Gensdarmen, kommt nur, kommt nur, ihr fangt mich nicht, ihr fangt mich nicht!“

Mit einem triumphierenden, wahnsinnigen Gelächter schleuderte er die Lampe hin — alles wurde dunkel. Don Antonio humpelte die Treppe hinauf, der Priester, Angel und Carmen folgten ihm von Stube zu Stube — jetzt war er in der Schlafkammer mit dem Betpult,

eine Sekunde lang starrte er um sich, als suchte er etwas, dann lief er nach dem Fenster —

Der Priester sprang vorwärts und wollte ihn aufhalten, indem er die Hand auf seine Schulter legte — da stand Angel in der Thüre. Der Lichtschein fiel auf seine Uniform.

Antonio riß die Augen weit auf und rief: „Ihr fangt mich nicht — fangt mich niemals —“

Mit einem Schrei stand er auf der Brüstung des Fensters, dann sank er — ein neuer Schrei — und er sprang. Totenstille — — tief, tief drunten ein schwerer Fall.

Carmen schmiegte sich an Angel, schluchzte unaufhörlich, während seine Hand liebevoll über ihr Haar strich. Der Priester kniete daneben, bekreuzte sich und betete.

Dann stand er auf, bekreuzte sich wieder und flüsterte leise mit trauriger Stimme vor sich hin: „Und morgen sollte das Testament zustandekommen“ — — — —

Ich saß noch draußen auf dem Balkon, ich mußte die ganze Nacht hier gesessen haben — die Sonne stand hoch am Himmel und ergoß ihren Goldstrom über die festlich geschmückte Stadt und das bunte Menschengewimmel — ah, es war ja der Tag San Pablos — und dort — ich bog mich über den Balkon hinaus — dort stand Doña Carmen.

„Guten Morgen,“ rief ich lächelnd, „heute haben wir San Pablo!“

Sie nickte, drohte mir und lachte, daß die Zähne schimmerten.

Ich nahm ein paar Nelken aus den Thonvasen auf dem Balkon und warf ihr dieselben zu.

Sie drohte mir wieder, nahm eine Nelke aus ihrem Haar und warf sie mir herauf. Ich ergriff und küßte sie, verbarg sie dann und bewahre sie noch immer auf.

— ❁ — Naturalisten. — ❁ —

Seit die Großen schlafen gingen
In der Muse Heiligtum,
Oboë, Viol und Flöten
Und die Geigen worden stumm,
Führen Zwerge frech den Reigen
Und erklären: „Das war Dunst,
Unfre Kunst folgt andern Zielen.“
Und sie fangen an zu spielen:
Dieser bläst auf einer hohlen
Rübe mit verkürzter Brunnst;
Jener pfeift bloß durch die Finger
Und sie jubeln: „Das ist Kunst!“
Einer schnarrt auf einem Kamme,
Den er auf dem Mist fand
Und man staunt: „Wie herrlich hell! Oh!
Schöner weit als Violoncello!“
Einer macht auf Gänsedärmen

Enharmonisch holden Lärmen;
Der da rülps, schnalzt mit der Zungen
Und man gröhlt: „Das heißt gesungen!“
Dort der Kleine mit der Glaze
Kommt mit einer schwangern Katze,
Und es spielt der Schabernack
Mit der Katz' als Dudelsack
Auf zum Tanz dem Huckepack.
Doch ein Letzter ohne Gleichen
Gibt ein Zeichen, läßt eins streichen
Und läßt rühren zu dem Rummel
Der Reklame Pauk und Trummel
Und es preisen alle Zungen:
„Dieser hat den Sieg errungen
Und das schönste Lied gesungen.
Jubelt über der Großen Sturz,
Der geschah durch einen F . . .!“

Arnold Ott, Luzern.

